



Nummer
Montag,

227.

22. September 1817.

Die Lieblingsblume.

Wer mag im weiten Gottesreich
Die Blümchen überzählen;
Die Rose wollt' ich mir sogleich
Zum Liebling auserwählen.

Adieu! mein holdes Röselein,
Ich kann dich nimmer hegen,
Ein andres Blümchen ewig mein
Muß ich statt-deiner pfelegen.

Denn, lieblich wie vom süßen Thau
Durch Amors Hand begossen,
Seh ich die Nelken weiß und blau
An Liebchens Busen sprossen.

Und Wonne! eine durst' ich mir
Von diesen Blumen pflücken,
Nun pfleg' ich ihrer für und für
Mit himmlischem Entzücken.

Und könnt' ich einst o! Nelke, dich
Im eiteln Wahn vertauschen,
So mag der Gott der Liebe mich
Bei'm Frevel streng belauschen.

Auf ewig mög' er meiner Brust
Ein sanft Empfinden wehren,
Und nimmer wieder solche Lust,
Als jene war, bescheren. —

G. A. K—m—r.

Die verschleierte Braut. (Fortsetzung.)

4.

Mittlerweile hatte auch die holde Braut in Begleitung ihrer Pflegemutter und deren Tochter ihren Aufenthaltsort verlassen, und schon die Hälfte des Weges zurückgelegt, als sie durch einen Wald fuhren. Die Hitze war drückend und Emma hatte ihren Schleier gelüftet, als Frau Jutta um nach den Knappen zu sehen, welche der Graf seiner Braut zur Bedeckung auf der Reise zugesandt hatte, unvorsichtiger Weise die Thüre der Kutsche öffnete; aber kaum berührte der Sonne Strahl die schöne Jungfrau, als sie plötzlich in eine goldne Ente verwandelt, von dannen flog, und bald den Blicken ihrer erstaunten Pflegemutter entchwand.

Als sich die Alte vom ersten Schrecken erholt hatte, gerieth sie in eine tiefe Betrübniß, denn sie fürchtete sich vor dem Zorn des Grafen und Heinrichs jugendlicher Hestigkeit; jedoch giebt es wohl kein Mißgeschick, aus welchem sich Weiberlist nicht heraushülfe, und da sie bemerkte, daß die Knappen des Grafen diesen Unfall nicht inne geworden, so ersann sie bald ein Mittel, sich aus so großer Verlegenheit zu erretten; als sie noch weiter in dem Walde fuhren, und seitwärts ein Dorf liegen sahen, sandte sie die Knappen in dasselbe um Milch zu holen und bedeckte mittlerweile Adelheid mit Emma's Schleier, und als jene zurückkamen, fanden sie Frau Jutta mit großem Angstgeschrei außerhalb der Kutsche,

welche mit künstlichem Weinen und Jammer erzählte, sie habe sich, um frische Luft zu schöpfen, mit Adelheid nur wenige Schritte von der Kutsche entfernt, da sey sie von einigen bewaffneten Männern angefallen worden, die ihr die Tochter geraubt und fortgeschleppt hätten; sie bat sie, den Entführern nachzusetzen und geberdetete sich dabei so kläglich und unsinnig, daß die Knappen Mitleid mit ihr hatten und den ganzen Wald durchspähten, ohne eine Spur von den Räubern zu finden, wie es natürlich war. In dieser Zeit hatte Frau Jutta ihre Tochter unterrichtet, wie sie sich zu benehmen habe, um an Emma's Stelle die Gemahlin des reichen und schönen Grafen zu werden, und die Knappen fanden sie bei ihrer Rückkehr einigermaßen getröstet, worauf sie zu ihnen sprach:

„Es ist zwar ein großes Leid das mich betroffen, mein geliebtes und einziges Kind in der Blüthe seiner Jahre zu verlieren, und nichts kann mich darüber trösten, als die Betrachtung, wie viel größer das Unglück wäre, wenn meine liebreizende Base das Opfer dieser Unholde geworden wäre, und ich ertrage mein Mißgeschick mit Gelassenheit, da nur die Braut des Grafen gerettet ist.“

Da die Knappen wußten, mit welcher Sehnsucht und Begier der Graf auf die Ankunft seiner schönen Braut harrte, so wagten sie es nicht mehr, sich von der Kutsche zu entfernen, denn sie fürchteten seinen ganzen Zorn zu erregen, wenn ihr auch nur ein kleiner Unfall zustoßen sollte.

Das nächste Nachtquartier benutzte Mutter Jutta, um mit der furchtsamen Adelheid weitere Abrede zu nehmen, wie diese sich gehörig verstellen sollte, um von dem Grafen für Emma gehalten zu werden; sie gab ihrer Tochter einen großen Vorrath von Perlen und Goldfäden, und belehrte sie solche zu gebrauchen, um ihren Gemahl zu verblenden, auch befahl sie den Knappen, nicht über Prag, sondern den graden Weg nach der Hasenburg einzuschlagen, damit sie Heinrichs scharfem Blicke entgingen, jenen aber sagte sie, es geschehe, um den Grafen früher durch die Ankunft seiner ersehnten Geliebten zu überraschen.

Als sie auf der Hasenburg ankamen, verließ Frau Jutta zuerst den Wagen, den sie sorgfältig wieder zuschloß, und verfügte sich alsbald zu dem Grafen, den sie um Erlaubniß bat, mit ihrer Pflegetochter ein Gemach beziehen zu dürfen, in welches gar kein Tageslicht falle; dieß erklärte sie als nothwendig so lange, bis sich jene von der Reise erholt,

und sie einige Anordnungen getroffen haben würde, welche das Geschick, so über dieser wunderbaren Dirne walte, nöthig machte, auch verbat sie sich bis dahin jeden Besuch, selbst den des Grafen, für die schöne Emma. So sehr der Graf vor Sehnsucht brannte, die gepriesene Schöne zu sehen, so unterwarf er sich dennoch dieser verhaßten Zögerung. Die schönsten Gemächer der Burg wurden den Frauen eröffnet, und das innerste derselben nach Jutta's Begehren in tiefe Finsterniß verhüllt; dorthin führte die betrügerische Alte ihre Tochter unter der Hülle eines dichten Schleiers, und verberg sie mehrere Tage allen Blicken. Selbst den Bruder, der auf die Nachricht von Emma's Ankunft auf der Hasenburg, dahin geritten war, um die Schwester zu begrüßen, fertigte sie unter dem Vorwand einer Unpäßlichkeit ab, und da man in Prag eben Ringelrennen hielt, und die Ruhme ihn reichlich mit Gelde versorgte, so fiel es ihr nicht schwer, den leichtsinnigen Jüngling zu bewegen, daß er wieder fortsprenge, ohne seine Schwester gesehen zu haben.

5.

Als nun der Graf durch seine Knappen erfuhr, wie Frau Jutta auf dieser Reise ihr eignes Kind verloren habe, so hegte er darüber ein aufrichtiges Mitleid, und beschloß, sie durch das gütigste und wohlwollendste Benehmen über ihren Verlust zu trösten; doch ward er ungeduldig, da die Alte, im Bewußtseyn ihres Betruges, und vor dessen Ausgang bange, die Zeit immer weiter hinauschoß, wo Graf Wenzel seine Braut sehen sollte, und obschon jene keine süßen Worte sparte, und ihm täglich goldne Fäden von dem Haupte der Jungfrau und Perlen aus ihren schönen Augen brachte, so konnte er seine Begier doch nicht länger zähmen, und stürzte eines Tages unangemeldet in das Gemach der vermeinten Emma, die er alsbald in seine Arme schloß, und ihren Mund mit brünstigen Küßen bedeckte.

Frau Jutta machte ihm bittere Vorwürfe über diesen voreiligen Schritt und sagte, er sey dadurch schuld, daß seine Braut in dem Augenblick dieses heftigen Ueberfalls einen Theil ihrer wunderbaren Schönheit eingebüßt habe.

Ob es gleich dem Grafen ebenfalls schien, als entspreche Emma keinesweges dem Bilde, welches ihm Heinrich von seiner Schwester entworfen hatte, so war er doch bereit sein Wort zu halten, und ließ sogleich den Burgkapellan rufen, um ihn mit der fremden Jungfrau zu vermählen; doch unterließ er

die öffentlichen Lustbarkeiten, womit er seine Hochzeit zu feiern beschloffen hatte, weil in der That die Braut gar kein Wunder von Schönheit war. Nach der Vermählung ward er leider auch gar bald inne, daß weder ihr Geist so klar und tief, noch ihr Herz so sanft und weich sey, als ihm versprochen worden; deshalb war er sehr erzürnt über Heinrich, und als er, kurz nach seiner Vermählung, einen Ritt nach Prag machte, und da mit seinem Schwager zusammen traf, beschuldigte er ihn des Betrugs, indem seine Schwester weder schön, noch sanft und geistreich sey, und kein andres Verdienst habe, als die Perlen ihrer Thränen und die Goldfaden ihrer Haare.

Heinrich war erstaunt über eine solche Beschuldigung, denn er wußte wohl, daß Emma die schönste Jungfrau in Böhme, und vielleicht in der ganzen Welt war; deshalb meinte er, der Graf müsse seine Sinne verloren haben, und vergessend, daß er mit einem der vornehmsten und mächtigsten böhmischen Herren spreche, entgegnete er ihm in den härtesten Ausdrücken, worauf der Graf in Zorn entbrannte, ihn durch seine Knechte greifen und auf die Hasenburg bringen ließ, woselbst er befahl, ihn in den tiefsten Kerker zu werfen.

An der Hasenburg ist noch heutzutage ein hoher, runder Thurm zu sehen, in welchen ein unterirdischer Gang aus dem Innern der Burg führte, sonst hatte er keinen Ausgang, oben ist er offen, daß selbst das Ungewitter den Gefangenen verfolgen konnte, und nur ein einziges Gitterfenster war an dem Orte, wo der Thurm auf dem Felsen ruht. In dieses Gefängniß wurde der unschuldige Heinrich geschleppt, und Frau Jutta freute sich über diese Begebenheit, welche sie von einer schweren Sorge frei machte; aber ihre Herrlichkeit nahm gleichwohl in kurzem ein Ende, denn ihr Vorrath an Gold und Perlen, so groß er auch gewesen, ging aus. Nun sah der Graf den Betrug in seinem ganzen Umfange, und da er Heinrich für den Mitschuldigen und Anstifter hielt, der ihn in diese listige Falle gelockt habe, so verdamnte er ihn, sein ganzes Leben im Thurm hinzuschmachten. Seine Gemahlin behandelte er von dieser Zeit an, mit der größten Gleichgültigkeit und Verachtung, kam ganze Wochen und Monate nicht auf seine Burg, sondern schwärmte in der Stadt und auf den Burgen der zugellosesten Ritter herum, und wenn er heim kam, brachte er mehrere von diesen mit sich, bewirthete sie viele Tage lang, und zwang seine Gemahlin und ihre

Mutter ihm bei der Tafel aufzuwarten, und den Freschen den Wein zu kredenzen.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n A l e x i s. E r i o t e t t.

Du lobst die schöne große Welt;
Ich finde sie die häßlich kleine,
Wo man einander Nege stellt.
Du lobst die schöne große Welt?
Im stillen geistigen Vereine
Da ist der Ort, wo mir's gefällt.
Du lobst die schöne große Welt;
Ich finde sie die häßlich kleine.

Stiegler.

E r k l ä r u n g.

L i t a r.

Eitle Geschäfte des Weib's, sich den Männern zu schmücken, Bewirthung flüchtiger Augen zu seyn oder Leibeig'ne des Schein's. Oft gehn Monden vorbei im vergeblichen Werben dem Manne

Merklich zu werden; er hat wicht'gere Dinge zu sehn!

B e l o n e.

Was Euch alles betrügt im Wahn alleinigen Werthes!
Euch nicht; ihrer Natur schmückt sich des Weibes Gestalt.

Ihr ist Rohes verhaßt, sie verlangt zu dem Zarten das Schöne,

Lohn und Gebot zugleich herrscht sie in Augen und Hand.

Treib in die Wüste das Weib und allein auf Inseln des Meeres,

Fehle der Mann ihr auch; Pierliches heget sie doch.
Blumen vergleiche das Weib. Auf Bergen, in Gründen und Oeden,

Wo kein Auge sie sieht, keine Bewunderung lobt,
Wollen sie doch sich so schön ausschmücken mit farbigen Reizen,

Als im Garten des Herrn, wo sie betrachtet erfreun.

Erdmann Müller.

A l l e r l e i.

Fontenelle nennt die Spiele eine natürliche Algebra.

Plato nennt den Schöpfer einen ewigen Geometer.

Theophil Freiwald.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Correspondenz-Nachrichten.

Hamburg, den 2. September 1817.

Viel Neues habe ich Ihnen heute zu erzählen, mein theurer Freund, doch will ich mit dem Neuesten beginnen, mit der Eröffnung des Apollo-Theaters, welche am 28. August hieselbst stattfand. Ein Apollo-Theater! wäre alles in der Kunst- und Künstlerwelt, wie es seyn sollte, so wäre das Pleonastische dieser Benennung keinen Augenblick zu verkennen, denn ist nicht jede Kunstanstalt stillschweigend unter den Schutze jenes göttlichen Musageten gestellt, und muß nicht folglich jedes gute Theater im strengsten Sinne des Wortes ein Apollo-Theater seyn. An anderweitige Bedeutungen des Wortes Apollo darf man, ohne Boshaft zu seyn, nun vollends gar nicht denken, und am wenigsten an die bitterböse Ableitung von ἀπόλυσι! Doch absit blasphemia! Ich wende mich zur Sache selbst, muß aber ein wenig vom Ei anfangen. Es existirt hier seit den Jahren der französischen Revolution, wo unsre Stadt mit Emigranten aller Art angefüllt war, ein zweites Schauspielhaus, welches damals eine treffliche französische Gesellschaft unter der Direction des berühmten Mees einweihete. Bei dieser Bühne glänzten eine Chevalier, Bonnet, eine Mees, ein Adam, Berganim, Caiais und später eine Fours, Demarthe nebst ihrem Gatten, ein Düelos und so manches andere seltene Talent, das dem Andenken der Kunstfreunde noch nicht fremd geworden ist. Die Entreprise war anfangs vortheilhaft, sehr vortheilhaft, das Theater, wie gesagt, höchst glänzend; allein nach wenigen Jahren scheiterte das Unternehmen, und die Künstler mußten sich ein anderes Asyl suchen. Seit jener Zeit blieb dieses Theater (an der großen Drehbahn gelegen) eine Zeitlang unbenutzt. Hin und wieder siedelten sich wohl theatralische Zugvögel für eine Weile in demselben an, aber sie wurden dann bald wirkliche Siedler, was ihnen nicht behagen konnte, und suchten dann ihren Flug fortzusetzen. In der letzten Zeit endlich hatten sich die Ueberreste eines sogenannten Theaters auf dem Valentinskamp (vulgo Wittwe Handhens Theater) unter der Leitung eines Herrn Becker's zusammengefügt, um auf dem Drehbahn-Theater ihr Heil zu versuchen, aber es

ging ihnen nicht besser, wie allen Vorgängern und „sobald die ersten Verchen schwirren“ mußten auch sie dem Musentempel, in dem sie nothdürftig überwintert hatten, mit leichter Habe den Rücken zuwenden. So stand nun dieser Tempel gleichsam verwaist, als Herr Bernhard Meyer, ein hiesiger Kaufmann, den Kyllenischen Schutzpatron mit dem Delphischen zu vertauschen suchte, und die Idee faßte, dem von Schröder dem Unvergesslichen gegründeten Stadt-Theater ein Apollo-Theater an die Seite zu setzen. Zu diesem Zwecke engagirte Herr Meyer den Hrn. Gley als Director, und dessen Gattin als erste Sängerin. Herr Gley, der nebst seiner Gattin ein vieljähriges Mitglied des Stadt-Theaters gewesen, war seit geraumer Zeit auf Kunstreisen begriffen, welche ihm vermuthlich Gelegenheit verschafften, das neue von ihm zu dirigirende Theater mit Mitgliedern zu versehen. Es wurde alles sehr geheim betrieben, und noch hielt man das Ganze für eine Geburt der Fama, als der Unternehmer Verbesserungen und Reparaturen an dem Schauspielhause vornehmen ließ, und Herr und Mad. Gley, so wie nach und nach das sämtliche Theaterpersonale hier eintrafen. Die Gesellschaft componirte sich aus den Damen Gley, Elmenreich, Wollschowsky, Thorbecke, Lindner, Grässer, Meck, Baader, Günther (möglich daß hier einige Namen fehlen) und den Herren Gley, Leo, Kaufmann, Baader (Tenorist), Reitemeier (Bassist), Schulz, Günther (Bouffon), Adam (zweiter Tenorist), Wollschowsky, Dragheim, Hanstein, Adolph und mehreren Untergöttern. Das Schauspielhaus wurde vergrößert und neu decorirt (Fama hatte trompetet, die Decoration des Hauses könne als Muster des guten Geschmacks gelten) und — dem Himmel sey Dank! nun bin ich am Apfel — den 28. August eröffnet. Es gereicht dem Unternehmer zum Ruhme, daß alles auf das Anständigste vorbereitet war. Die Logen waren erweitert worden, die Eingänge wurden gut bedient, und trotz des Andranges der Menge, deren Neugierde auf das Höchste gespannt war, fiel nicht die geringste Unordnung vor. Allein die Erwartung im Betreff der geschmackvollen Decorirung wurde sehr getäuscht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ankündigungen.

Neue Verlagsbücher der Waltherschen Hofbuchhandlung in Dresden.

Winkelmann's Werke, herausgegeben von H. Meyer und J. Schulze, 7r Band mit 8 Kupfern, enthält den Trattato preliminare vor dem Werke: Monumenti antichi inediti etc. aus dem Itallienischen übersetzt, und das Register über alle in gegenwärtiger Ausgabe von Winkelmann's Werken angeführte Denkmale der Kunst. gr. 8. Belin. 4 Thlr. 16 Gr. Schreib. 3 Thlr. 16 Gr. Druck. 3 Thlr.

Stebell's, C. G. Schulschriften. I. Wie muß das Privatstudium der griechischen und römischen Classiker getrieben werden. II. Wie müssen Jünglinge auf Gelehrten-Schulen studiren. III. Johann von Müller, ein Muster für studirende Jünglinge. IV. Wie Johann von Müller über die arischen und römischen Classiker und ihr Studium urtheilte. 4to. 20 Gr.

Littmann, Dr. Fr. Chr. über die Verbindung der Criminal- und Civilgerichtsbarkeit. gr. 8. 8 Gr.

Littmann, Dr. J. A. (Kön. Sächs. Vergrath) Ueber

den Embryo des Saamenkorns und seine Entwicklung zur Pflanze. gr. 8. 14 Gr.

Littmann, Fr. W. über Erkenntnis und Kunst in der Geschichte. gr. 8. 12 Gr.

Ferner sind daselbst in Commission zu haben:

Eponine et Sabinus, par J. B. Leclerc, Correspondant de l'Institut de France. gr. 8. à Liège. 2 Thlr.

Morceaux choisis de Buffon, ou recueil de ce que ses écrits ont de plus parfait sous le rapport du style et de l'éloquence. 12mo. à Liège. 18 Gr.

In der Andreätschen Buchhandlung in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kläber (Joh. Ludw.), öffentliches Recht des Deutschen Bundes und der Bundesstaaten. gr. 8. 3 Thlr.

Theoson oder von dem Zustande nach dem Tode. gr. 8. 16 Gr.

Dr. Martin Luther an die so da Bucher treiben und doch Christen wollen, geschrieben im Jahr 1540. gr. 8. 2 Gr.